

Internationaler Treffpunkt

Auch viele Künstler aus dem Ausland zog es in die südbretonische Hafenstadt. Sie kamen aus Großbritannien, Skandinavien, Russland, und Kanada. Sogar ein Neuseeländer, **Sidney-Lough Thompson**, war Teil der Künstlerkolonie von Concarneau. Nicht, dass es den Weitgereisten daheim an eindrucksvollen Landschaften gefehlt hätte – ursprünglich waren sie ja nach Paris gekommen, die damals unangefochtene Welthauptstadt der Kunst. Dort machten sie es wie viele ihrer Kollegen, sie kehrten der Akademie den Rücken und folgten dem Drang nach Luft und Licht.

Die »Schule von Pont-Aven«

Weit bekannter als die Künstlerkolonie von Concarneau ist aber die von Pont-Aven. In dem bretonischen Städtchen war in den 1880er- und 90er-Jahren einer der ganz Großen am Werk – **Paul Gauguin**. Er experimentierte hier mit radikal neuen Maltechniken, setzte auf plakative Farben und stark voneinander abgegrenzte Flächen. Weit wichtiger als

Abbildungstreue waren ihm die Symbolkraft der Farben, die Emotionen, die er mit Blau, Grün und Rot, mit leuchtendem Gelb und düsterem Braun hervorrufen konnte. Gauguins Malweise inspirierte die gesamte internationale Künstlerschar, die sich in Pont-Aven aufhielt. Als »Schule von Pont-Aven« ließ sie die Freiluftmalerei hinter sich. Nun ging es nicht mehr darum, Landschaftsstimmungen einzufangen. Das Anliegen der Pont-Aven-Künstler war es vielmehr, das Gesehene zu interpretieren und so Gefühlswelten auf die Leinwand zu bannen. Damit lieferten sie die **Vorlagen für spätere Kunstströmungen** – für Symbolismus und Expressionismus. Paul Sérusier, einer der jungen Maler, die sich in Pont-Aven um Gauguin scharten, wurde führendes Mitglied der rebellischen Nabis-Künstlergruppe. Der große Meister selbst besuchte das bretonische Künstlerdorf 1894 zum letzten Mal. Dann verließ Gauguin Europa für immer und setzte sich nach Tahiti ab. »Der geahnte Traum ist etwas Machtvolleres als Materie.« Sein künstlerisches Credo wird den Zurückgelassenen wohl noch oft im Ohr geklungen haben.



AUF DEN SPUREN GAUGUINS

In Pont-Aven führen vier verschiedene Touren (Dauer ca. 30 Min. bis 1 Std.) zu den Lieblingsorten des Malers. Eine Broschüre (»La balade sur les pas de Gauguin«), die man bei der Touristeninformation bekommt, zeigt auch die Bilder, die – von den jeweiligen Orten inspiriert – entstanden sind. Werke von Gauguin und der berühmten Pont-Aven-Schule kann man in den Museen von Pont-Aven, Quimperlé und Brest bewundern.

SO VIEL MEER

Salzige Luft, Wind und Wellen, das immer wiederkehrende Schauspiel der Gezeiten: In der Bretagne bestimmt das Meer das Lebensgefühl. Denn das ist hier, am nordwestlichen Ende Frankreichs, allgegenwärtig. Und grandios.

Der Phare de la Jument trotz dem Sturm. ▶





VON keinem Ort in der Bretagne ist die Küste weiter als eine Autostunde entfernt, mit all ihren Ein- und Ausbuchtungen beläuft sich die Küstenlinie der gar nicht so großen Region auf über 2700 Kilometer. Und die bietet **jede Menge Abwechslung**. Da sind die sanft abfallenden Sandstrände in der Bucht von St-Malo, wo das Land kaum höher als der Meeresspiegel ist. Und dann, welch ein Kontrast, die spektakulären Steilküsten, an denen – wie am Cap Fréhel – der europäische Kontinent abrupt abzubrechen und aus über 70 Metern Höhe jäh ins Meer zu stürzen scheint. Am Cap Sizun, im äußersten Westen der Bretagne, ragen die Landzungen wie spitze Finger weit in den Ozean vor, und an der Côte de Granit Rose haben die Naturgewalten eine felsige Fabelwelt modelliert. Die glattgewaschenen Granitblöcke scheinen der Schwerkraft zu spotten, und im Schein der tiefstehenden Sonne leuchten sie in surrealem Rosé.

Hosen hochgekrempt und ab ins Watt: Unterhalb des Mont St-Michel geht das prima.

| Gefährlich

Für die **Schifffahrt** ist die bretonische Küste mit ihren windumtosten Kaps, gefährlichen Strömungen und Felsriffen schon immer eine Herausforderung gewesen. Berüchtigt ist die Passage zwischen dem nordwestlichen Festlandzipfel und der Île d'Ouessant. Hier toben sich im Herbst die Orkantiefs aus. Leuchttürme, längst vollautomatisiert und von Radarstationen unterstützt, weisen hier den Schiffen mit Kurs auf den Ärmelkanal den Weg.

| Dunkles Kapitel

Die **Leuchtturmdichte** in der Bretagne ist eine der höchsten weltweit. Dennoch kam es immer wieder zu schweren



LUV ODER LEE

In See stechen und die Küste vom Wasser aus erleben – das ist ein besonderes Erlebnis und es wird umso authentischer, wenn man zur Crew gehört und mit anpacken muss. Auf dem nostalgischen Segler »La Nébuleuse« kann man für ein Wochenende anheuern. Erfahrene Skipper sind mit von der Partie. Info: www.voilestraditions.fr; Buchung beim Tourismusbüro in Paimpol (► S. 234) oder direkt bei Kapitän Cédric, Tel. 0033 612 88 17 24.

Havarien. Unvergessen ist die Katastrophe von 1978, als der Supertanker »Amoco Cadiz« mit defekter Ruderanlage vor der Île d'Ouessant mit einem Felsen kollidierte. Viel zu spät hatte die Besatzung Hilfe angefordert, der Tanker brach in drei Teile, rund 220 000 Tonnen Rohöl ergossen sich ins Meer – mit verheerenden ökologischen und ökonomischen Folgen. Am Unglück des Tankers »Erika«, der im Dezember 1999 bei stürmischer See auseinanderbrach, war ebenfalls marodes Material schuld. Damals wurden Ölkonzern, Eigentümer und Reederei zu 192 Millionen Euro Schadenersatz verklagt. Glücklicherweise hat sich ein vergleichbares Unglück in bretonischen Gewässern seither nicht wiederholt.

Besondere Schauspiele

Im Sommer kann man den Ozean von seiner ruhigen Seite erleben – vor allem

an der **Südküste** und dort besonders am Golfe du Morbihan, dem »kleinen Meer«, wie die geschützte Bucht genannt wird. Mancherorts nimmt sich das Meer stundenlange Auszeiten. Boote, die bei Ebbe mit dem Kiel im Schlick stehen, gehören zu den typisch bretonischen Impressionen.

Die Schwankungen des Meeresspiegels im Rhythmus der Gezeiten sind an der **Nordküste** der Bretagne so stark wie fast nirgendwo sonst auf der Welt. In der Bucht von St-Malo beträgt der Tidenhub 13,5 m, am Mont St-Michel sogar 15 m. Auf dem Klosterberg zu stehen und zuzuschauen, wie das Meer aus der Ferne wieder gen Küste rollt, ist ein atemberaubendes Erlebnis – besonders wenn es zu einer Springflut kommt (► Baedeker Wissen, S. 294). Auch wenn die Herbststürme den Atlantik aufpeitschen und sich haushohe Wellen an Felsen und Ufermauern brechen, bieten sich großartige Schauspiele – aber bitte aus sicherer Distanz.